

Denken und Handeln

# Wie die Sprache Werthaltungen erschliesst

**Gastkommentar**  
von HANS WEISS

Die Ansicht, das Sprechen in Bildern sei der Dichtung vorbehalten, ist weit verbreitet. Wer in einer Baukommission oder an einem naturwissenschaftlichen Kongress vom frühlingshaften Vogelkonzert oder vom herbstlichen Gold der Lärchen spricht, riskiert bei seinen Kollegen im besten Fall Kopfschütteln. Dabei ist diesen nicht bewusst, dass auch ihre nüchtern klingende Sprache von Metaphern durchtränkt ist. Denken wir nur an die «Bergschulter», das «Rheinknie» oder den «Verkehrsfluss»: Metaphern, die Landschaften als Körperteile oder Naturphänomene entwerfen.

Weniger auffällig, aber nicht minder metaphorisch sind Ausdrücke wie Fläche oder Raum, die geometrische Denkweisen in die Wahrnehmung der Landschaft übertragen. Solche Metaphern sind nicht belanglos, sondern sie manipulieren auf subtile Weise unser Denken, was uns selten bewusst wird. Der Ausdruck «ökologische Ausgleichsflächen» suggeriert, es gehe um einen Verlust, für den an einem anderen Ort mit einem zweidimensionalen Gebilde Ersatz geschaffen werden könne. Die in der Agrarwirtschaft eingebürgerte Wendung «Direktzahlungen für flächendeckende Bewirtschaftung» reduziert den Boden, auf und von dem Pflanzen, Tiere und Menschen leben, ebenfalls auf eine Fläche und legt so eine ertragsorientierte Nutzung nahe, der man mit Düngung oder durch Ausdehnung der Bewirtschaftung nachhelfen kann, was häufig auf Kosten unproduktiver oder extensiv bewirtschafteter Standorte geschieht, die aber für die Biodiversität umso wichtiger sind.

Metaphern sind Sprachbilder und Denkfiguren, die aus einem anderen Umfeld stammen und zum Vergleich mit dem Ziel herangezogen werden, im gewünschten Bereich etwas besser zu begreifen. Der Begriff Landschaft ist zwar unscharf und vieldeutig. Wer ihn durch den Ausdruck Landschaftsraum oder Ökosystem ersetzt, wirkt kompetent und tönt wissenschaftlich, verliert aber den Bezug zur Qualität und zu den Werten der Landschaft. Man mag einwenden, es handle sich bloss um begriffliche Klärungen, die nichts über Werthaltungen aussagen. Das ist aber gerade das Problem. Beim Übertragen der Begriffe wird ähnlich wie beim Umtopfen einer Pflanze samt ihrem Wurzelballen ein anderer Deutungsrahmen mittransportiert. Dieser hebt gewünschte Aspekte hervor und deckt andere zu. Auch scheinbar streng objektive Begriffe der Wissenschaft haben ihre blinden Flecken. Wer von Rinderproduktion spricht, fokussiert das Denken auf den ökonomischen Wert des Agrarproduktes Rind. Werte wie Tierethik und artgerechte Haltung werden untergeordnet oder gar ausgeblendet. In der Raumplanung sprach man lange von der Ausnützungsziffer. Der Begriff ist abstrakt, aber ehrlich, indem er nur das definiert, was gemeint ist, nämlich das Verhältnis zwischen

den Geschossflächen und dem überbauten Grundstück. Heute tritt an seine Stelle der Ausdruck der baulichen Verdichtung. Auch diese der Physik entlehene Metapher hat ihren blinden Fleck. Die Verdichtung von Siedlungsflächen öffnet leicht begehbare Denkpfade, die wesentliche Bedürfnisse von Menschen, Tieren und Pflanzen übersehen.

Sprache ist nicht bloss ein Kommunikationsmittel, sie lenkt auch unser Denken und Handeln und schafft somit Wirklichkeiten. Die metaphorische Sprache hat die verführerische Eigenschaft, die Sache, um die es geht, mit der zum Vergleich bildhaft herangezogenen Sache zu infiltrieren oder gar gleichzusetzen. Der jüngst aufgekommene Begriff Naturpark-Label rückt die Natur in die Nähe einer Ware oder Dienstleistung. Tatsächlich sprechen Touristiker von einem «Produkt», wenn sie die touristische Vermarktung einer Destination oder einer ganzen Landschaft meinen. Ein Naturpark wird dann zum Produkt, das dank seinem Label besser vermarktet werden kann. In der politischen Rhetorik werden solche Gleichsetzungen auch bewusst herangezogen, etwa, wenn mit Ausdrücken wie «Flüchtlingswelle» oder «Migrationsflut» bedrohliche Szenarien heraufbeschworen werden, die den Fokus von menschlichen Einzelschicksalen abwenden.

Beispielhaft Licht ins Dunkel der verkappten Wertungen bringt ein «Sprachkompass Landschaft und Umwelt», ein am Zentrum für nachhaltige Entwicklung der Universität Bern vom Linguisten Hugo Caviola initiiertes interaktives Forschungs- und Lehrprogramm. Es zeigt, wie Sprache auf das Denken einwirkt und wie in Fachsprachen mit Metaphern sachfremde Denkmuster unreflektiert übernommen werden. Es geht nicht um die Unterscheidung zwischen «richtiger» und «falscher» Sprache. Vielmehr sollen so Anleitungen zur Sprachreflexion vermittelt werden. Die Relativierung von als objektiv und richtig erachteten Sprechweisen eröffnet Zugänge zu einem fächerübergreifenden und vertieften Landschaftsverständnis.

—  
**Hans Weiss** war Geschäftsleiter der Stiftung Landschaftsschutz Schweiz und ETH-Dozent für Raumplanung und Landschaftsschutz.